

Sächsische Schul-Zeitung

für

Schullehrer und Schulfreunde.

Herausgegeben von Julius Kell.

N^o 45.

November

1846.

Inhalt: I. Worin hat es seinen Grund, daß die Leistungen der Volksschule den Anforderungen an dieselbe häufig nicht genügen? — II. Die Schulweihe zu Neuschönefeld bei Leipzig. — III. Bericht über die Hauptconferenz der Lehrer in der Ephorie Rossen. — IV. Sonntags-Kirchenschule in Schullwitz bei Schönfeld unweit Pillnig. — V. Kritiken. — Feuilleton.

I. Worin hat es seinen Grund, daß die Leistungen der Volksschule den Anforderungen an dieselbe häufig nicht genügen?

Ein Conferenzvortrag.

Wer mit dem Volksschulwesen in Deutschland nur einigermaßen bekannt ist, weiß auch, daß dasselbe in unserer Zeit eine Höhe erreicht hat, auf der es unsere Voreltern nicht sahen, und daß namentlich seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verbesserungen und Umgestaltungen mit demselben vorgenommen worden sind, die selbst für die späte Nachwelt von dem heilsamsten Einflusse sein werden. Wer erinnerte sich hierbei nicht dankbar der Namen jener großen Männer, die in der Geschichte der Pädagogik und des Schulwesens eine so hohe Bedeutung erlangt haben, z. B. eines Pestalozzi, Rochow, Salzmann, Campe, Niemeyer, Dinter, Stephani, Gutsmuths, Grafer u. A.? Heil uns, daß sich diese u. a. Männer um die Volksschule so verdient gemacht haben, denn ohne dieselben würde das Verlangen nach geistiger Bildung jetzt nicht mehr als früher gestillt und die Gelegenheit zur Cultivirung des Geistes nicht in so weiten Kreisen gegeben worden sein. Es sind noch nicht Jahrhunderte verflossen, da beschränkte sich die Zahl der Schulen fast ausschließlich nur auf die Städte, und auch diese wenigen Anstalten wurden sehr unregelmäßig und willkürlich besucht, indem man die Kinder gewöhnlich sehr spät in dieselben brachte und

bald wieder aus ihnen nahm. Durch kein Gesetz waren in diesem Bezuge den Eltern Verpflichtungen auferlegt, durch keins die Rechte des Lehrers gesichert und geschützt, der deshalb aber auch nach seinem Belieben schaffte und ruhte. Und was für Subjecte bekleideten die Schulstellen? An Seminarien war noch gar nicht zu denken, daher waren es Handwerker, invalide Soldaten, gewesene Bediente, die höchstens Etwas lesen, schreiben, rechnen und beim Gesange tüchtig schreien konnten, in deren Beisein die Kinder lasen, schrieben, rechneten, die Hauptstücke und Psalmen herleierten, oder wohl auch tumultuirten, indes die zu Lehrern bestellten Personen ein Handwerk oder sonst eine Beschäftigung trieben, um für sich und die Ihrigen Brot zu verdienen, da ihnen ihre Stellen kein hinreichendes Auskommen gewährten. Von diesem Allen war Unwissenheit und Sittenlosigkeit die natürliche Folge.

In unserer Zeit ist dies nun freilich ganz anders. Die Zahl der Orte in Deutschland, in denen es keine Elementarschulen giebt, ist nur sehr gering. Das Gesetz, nicht die Willkür, bestimmt die Einführung der Kinder in die Schule und ihre Entlassung aus derselben und dringt auf geregelten und pünktlichen Schulbesuch. Die Obrigkeit, die die Rechte des Lehrers vertritt und diesen zu ein er treuen Verwaltung seines Amtes verpflichtet, weist ihm eine Stellung an, welche ihm meist den nöthigen, wenn auch nur kärglichen Lebensunterhalt sichert; und um ihn für seinen Beruf tüchtig zu machen, wird er erst in Bildungsanstalten